



## Schilksker Krankenhaus-Jubiläen

**An der heutigen Beckhausstraße:** Vor 150 Jahren wurde die besondere Klinik eingeweiht – und morgen vor 200 Jahren wurde die erste Leiterin, Clamoline Huchzermeier, geboren.

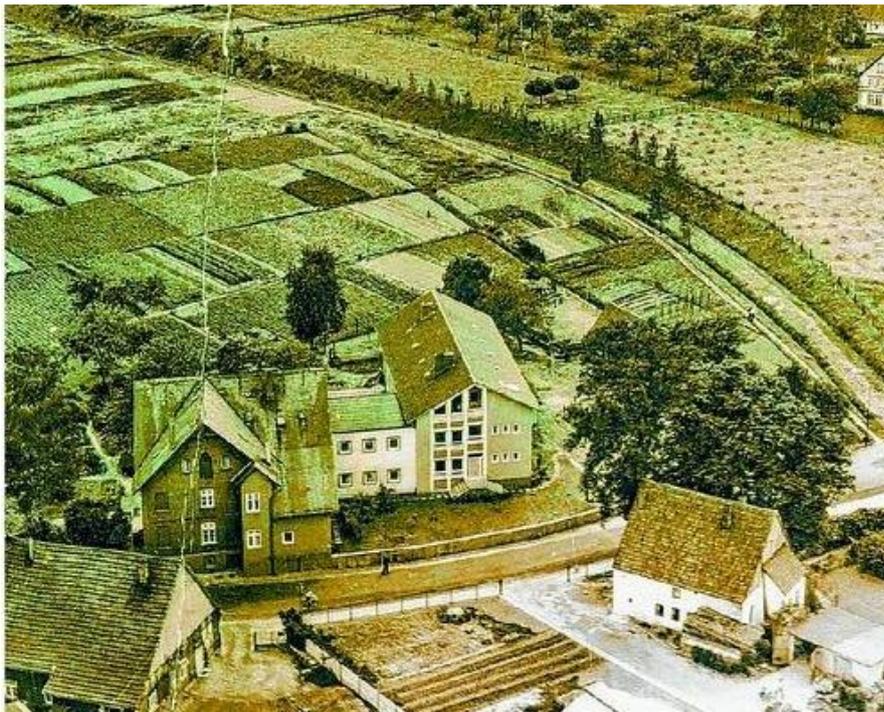
Neue Westfälische 25./26. Mai 2017

von Joachim Wibbing

Schildesche. Wer kennt ihn nicht in Schildesche - den Namen "Huchzermeier". Eine Straße ist sogar so benannt. Einigen dürfte der gleichnamige Pfarrer mit dem markanten Vornamen "Clamor" noch geläufig sein. 1842 wurde er zum "Pfarrverweser", zum Vertreter des eigentlichen, aber erkrankten Pastors Krönig ernannt. Fast ein halbes Jahrhundert, bis 1890, sollte er als evangelischer Pfarrer und auch Superintendent die Geschicke des Ortes mit bestimmen. Dazu gehörte auch die Einrichtung eines ersten Krankenhauses an der heutigen Beckhausstraße. Hier kommt eine Persönlichkeit ins Spiel, die den gleichen Familiennamen trug: Clamoline Huchzermeier, seine Schwester, die diesen Freitag vor genau 200 Jahren geboren wurde. Ihr Lebenswerk ist das erste Schildescher Krankenhaus.

### TESTAMENT: FÜR KRANKE

Über Clamoline Huchzermeiers Kindheit, Jugend und Lebensweg bis 1866/67 ist nur bekannt, dass sie sich als junge Frau den Diakonissen in Kaiserswerth anschloss und dort in der Krankenpflege - besonders für verwundete Soldaten - ausgebildet wurde. Erst mit fast 50 Jahren kam sie nach Schildesche. Die Grundlagen für ein Krankenhaus im Ort wurden jedoch bereits 1837 gelegt, wonach in einem Testament des "Rentiers" Krönig ein Geldbetrag von 2.500 Talern für einen "Diakonissenfonds" vermacht wurden. Der Spender hatte dabei den Wunsch geäußert, die Stiftungsgelder für "die Einrichtung eines Arbeitshauses für müßige Arme, verbunden mit einem Lokale für kranke Arme" zu verwenden. Verwalter der Summe sollte der damalige Pfarrer Clamor Ludwig Huchzermeier sein.



Erinnerungen: Oben links ist das spätere Altenheim in Schildesche um 1965 zu sehen, es beheimatete 98 Jahre zuvor das erste Krankenhaus. Rechts ist hier die ehemalige Kleintrasse zu sehen, auf der seit 1968 die Stadtbahnlinie 1 fährt. Unten die Front des Gebäudes, rechts das Grab Clamorine Huchzermeiers und ihr Bruder, Clamor Huchzermeier. Fotos: Sammlung Wibbing (2), Gábor Wallrabenstein, Sammlung v. Hollen

## DER KRANKENHAUS-FONDS

Die Umsetzung sollte jedoch noch einige Jahre auf sich warten lassen. Die Erfahrung von der elenden Lage der kranken Armen ließ den Gedanken reifen, jene 2.500 Taler mit weiteren Spendengelder zu verwenden, um eine Gemeindepflegerin anzustellen. Zwei Schildescher Weber hatten dagegen weitergehende Vorstellungen. Eine Gemeindepflegerin könne den "mannigfachen Notständen einer großen Landgemeinde, wie Schildesche" nur bedingt Abhilfe schaffen. Deshalb versprachen sie einen zusätzlichen Betrag, wenn das erwähnte Geld als Fonds zu einem Krankenhaus angelegt würde. So wurde der Diakonissenfond in einen Krankenhausfonds umgewandelt. Das Jahr 1866 mit dem deutsch-österreichischen Krieg brachte die Gewissheit, dass "man bald im ganzen Lande Verwundete haben" würde. Da der Fonds durch weitere finanzielle Mittel wuchs, wurde die Gründung eines Krankenhauses in Schildesche beschlossen und im folgenden Jahr umgesetzt. "Eine vortreffliche Vorsteherin war in Fräulein Clamoline Huchzermeier", der Schwester des Superintendenten, schon bald gefunden, hieß es.

## EINE "BAUFÄLLIGE HÜTTE"

Ein Haus, eigentlich eine baufällige Hütte, wurde gekauft und zum Krankenhaus eingerichtet. „Frische Luft gab’s genug im Hause, weil der Wind aus allen Himmelsgegenden ungehinderten Ein- und Ausgang hatte“, so charakterisierte der Mennighüffer Pastor Theodor Schmalenbach den damaligen baulichen Zustand. Die Zahl der Kranken und "Pflegerlinge" war von Anfang an groß, doch „die Kunst, sich genügen zu lassen, musste mit und ohne Willen im Hause geübt werden“. Von der Leitung wurden von Anfang an in erster Linie solche Kranke oder "Elende" aufgenommen, die entweder gar keine oder so gut wie keine Pflege in ihren Familien hatten. Von den Kranken wurde erwartet, dass sie an den Morgen- und Abendandachten sowie den wöchentlichen Bibelstunden im Hause teilnahmen. Geschah dies nicht, drohte die Entlassung "wegen beharrlichen Trotzes". Bei vielen, die neu ins Haus kamen, war das obligatorische Reinigungsbad außerordentlich gefürchtet. Ein geflügeltes plattdeutsches Wort war dabei: "Junge, wenn du weefst, wat di nu öwerkümmt". Bei den meisten war jedoch danach die Freude groß über "das wackere Hemd und die reine Wäsche", die ihnen ausgehändigt wurden. Die Arbeitsfähigen spannen Leinengarn im Haus, um die finanziellen Mittel zu erhöhen. 50 bis 60 Personen fanden im jährlichen Durchschnitt ihre Aufnahme in der

Einrichtung. Die Finanzierung des Hauses stand von Anfang auf tönernen Füßen. Es gab reichlich Schulden, die abzahlen waren.

## **SCHILDESCHER SPENDETEN**

Am täglichen Brot jedoch war kein Mangel, weil die Schildescher reichlich spendeten. Es wurde auch schon einmal ein vollständiges Bett geschenkt. Eine Witwe, die lediglich im Besitz einer Ziege war, brachte Milch in Flaschen. "Von unbekannter Hand" wurden Brot und Bohnen vor die Tür gelegt. Der Schildescher Apotheker unterstützte die Einrichtung mit Medikamenten.

### **Clamorines Tod und Begräbnis**

Von Clamorine Huchzermeier liegt der Redaktion kein Foto vor.

Dafür gibt es ein Bild des Grabsteines. Er kündigt auf dem Schildescher Friedhof von der ersten Vorsteherin des Hauses mit folgender Inschrift: "Hier ruht Clamorine Huchzermeier, Begründerin des hiesigen Krankenhauses, geboren am 26. Mai 1817, gestorben den 14. April 1876. Aus Hiob 19, Vers 25 heißt es weiter: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Und das Krankenhaus? "Das Haus ist schließlich Eigentum der Gemeinde geworden", wie Theodor Schmalenbach in seinem Buch über die Innere Mission in Westfalen lobend feststellte.